

Leseprobe aus:

Johanna Nellon  
**Ein Sommer am Chiemsee**



© 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [ullstein-buchverlage.de](http://ullstein-buchverlage.de)

Johanna Nellon

# Ein Sommer am Chiemsee

Roman

Ullstein



# 1

Nein, sie hatte keinen Hörschaden, sie hatte auch keinen Alptraum, und der Mann, der da vor ihr saß und sie mit ausdrucksloser Miene ansah, war immer noch ihr Vermieter Ottmar Schäfer. Urkölner. Besitzer von zwei großen Mietshäusern, in denen ebenerdig etliche kleine Geschäfte untergebracht waren. Eines davon war ihr Blumenladen *Klatschmohn*. Der Laden, dessen Mietvertrag vor einigen Minuten fristlos gekündigt worden war!

Draußen zwitscherten die Vögel so wie immer, die Sonne schien, Autos hupten, und von der Bäckerei gegenüber wehte der Duft frischer Brötchen herein.

Die Welt drehte sich ganz offensichtlich weiter, auch wenn über Hannah gerade alles zusammenbrach.

»Sie haben drei Monate lang keine Miete bezahlt, und auf meine Mahnungen haben Sie auch nicht reagiert. Das ist unmöglich! Ich habe, wie Sie vielleicht wissen, nur eine kleine Rente und bin auf die Mieteinnahmen angewiesen.« Schnaufend stand er auf.

»Aber Herr Schäfer, das ist doch nur ein Engpass! Ich hatte ungewöhnlich hohe Auslagen, damit ich konkur-

renzfähig bleiben kann. Sie wissen doch selbst, dass der holländische Händler dort an der Ecke mir schwer zu schaffen macht.« Schon allein der Gedanke an das große Blumengeschäft, in dem Massenware zu günstigen Preisen verkauft wurde, trieb ihr die Tränen in die Augen.

»Das interessiert mich alles nicht. Am nächsten Ersten ist für Sie der Letzte! Keine Diskussionen mehr!« An der Tür drehte er sich noch einmal um. »Sie haben Glück, dass meine Enkelin an dem Laden interessiert ist. Sie können also alles drin stehen lassen. Den Krempel übernehmen wir.« Eine knappe Handbewegung, die die Theke und ein paar Blumenvasen umfasste, begleitete seine barschen Worte.

»Ach so ist das! Ihre Enkelin will hier rein!«

»Ja. Und deshalb brauchen wir gar nicht mehr lange zu diskutieren!«

»Aber wenn ich Ihnen das Geld besorge ... Herr Schäfer, Sie können mir doch nicht die Existenz rauben!« Hannah hielt den korpulenten Mann am Arm fest.

»Doch, ich kann. Außerdem weiß ich genau, dass die Bank Ihnen keinen Kredit mehr geben wird.« Mit einem Ruck machte er sich los und verließ das Geschäft. Das leise Glockenspiel an der Tür war wie eine höhnische Begleitmelodie.

Hannah sank auf den kleinen Schemel hinter der Arbeitstheke und barg das Gesicht in den Händen. Aus! Vorbei! Der Traum von der Selbständigkeit war ausgeträumt! Der dicke Schäfer hatte ja so recht: Sie bekam keinen Kredit mehr. Alle Reserven waren ausgeschöpft.

»Und wer hat Schuld an allem – Jo!« Heftiger rannen die Tränen über ihre Wangen. »Verdammtter Mistkerl!« Der

Duft der ersten Levkojen, die links neben ihr standen, stieg ihr in die Nase. Sie schnäuzte sich und stand auf. Die am Morgen auf dem Großmarkt besorgten Blumen mussten versorgt werden! Noch war das *Klatschmohn* geöffnet. Noch kam Kundschaft!

Während sie ein paar kleine Sträuße band, die sie vor dem Geschäft anbieten wollte, dachte Hannah an ihren langjährigen Freund. Johannes Bergmeister, genannt Jo, war Metallschlosser von Beruf, doch seit mehr als andert-halb Jahren arbeitslos. Hin und wieder jobbte er, doch das Geld zerrann ihm zwischen den Fingern. Er war großzügig, hielt gern Freunde aus, aß gut, besaß einen schnittigen Zweisitzer und ein Motorrad. Die schwere Harley war mit ein Grund für Hannahs finanzielle Misere. Jo hatte die Harley auf Pump gekauft. Als er die Raten nicht mehr bezahlen konnte, war Hannah eingesprungen.

»Mausi, du musst mir helfen. Ohne den Bock bin ich nur ein halber Mensch.«

»Du hast doch noch das Cabrio.«

»Das ist schon verpfändet.« Er verdrehte die Augen.  
»Der Typ hätte mir sonst die Maschine wieder genommen.«

»Jo, du bist viel zu leichtsinnig. Ich kann dir doch nicht immer aus der Patsche helfen!«

»Noch dieses eine Mal. Ich hab einen tollen Job in Aussicht. Dann kriegst du alles wieder.«

Und sie, sie hatte sich mal wieder erweichen lassen! Er hatte sie daraufhin innig geküsst und, kaum dass sie zustimmend genickt hatte, leidenschaftlich geliebt.

Er hatte versprochen, das Geld rasch zurückzuzahlen. Versprechen, die er nicht eingehalten hatte. Und sie hatte wieder gezahlt. Immer und immer wieder. Mal für die

teure Lederjacke, mal für einen Trip nach Hamburg, den Jo mit seinen Motorradfreunden unternommen hatte.

»Er muss mir endlich das Geld zurückgeben. Er kann doch nicht wollen, dass ich alles verliere.«

Sie konnte den Ladenschluss nicht abwarten. Schon anderthalb Stunden früher als gewöhnlich holte sie die Blumen, die draußen vor dem kleinen Schaufenster arrangiert waren, herein, verriegelte die Tür und zog sich um. Den Inhalt der Kasse zu zählen ersparte sie sich, es waren nur wenige Kunden da gewesen. Am Nachmittag nur die alte Frau Meurer von schräg gegenüber, die jeden Donnerstag einen kleinen Friedhofsstrauß kaufte und damit zum Melatenfriedhof fuhr, wo ihr Mann und ihr Sohn begraben lagen. Dann war noch ein schlaksiger Siebzehnjähriger gekommen, der mit verlegenem Grinsen eine rote Rose verlangt hatte.

Noch mal so jung und verliebt sein! Himmel, eine Ewigkeit war es her, dass sie die berühmten Schmetterlinge im Bauch verspürt hatte. Jetzt war sie neununddreißig Jahre alt, hatte zwei mehrjährige Beziehungen hinter sich – und stand vor dem beruflichen Aus.

Mit ihrem altersschwachen kleinen Lieferwagen fuhr sie quer durch die Innenstadt bis zu dem schon beinahe ländlich wirkenden Vorort von Köln, wo das alte Fachwerkhaus stand, das sie von ihrer Großmutter geerbt hatte. Das Haus war ihr einziger Besitz, nie, das hatte sie sich vorgenommen, würde sie sich von ihm trennen.

Jo hatte mehrmals gesagt, sie solle zumindest eine Hypothek auf das alte Gemäuer aufnehmen, doch in dem Punkt hatte sich Hannah strikt geweigert. »Das Haus bleibt schuldenfrei!« Was immer er auch an Argumenten vor-

brachte – von diesem Standpunkt hatte sie sich nicht abbringen lassen. Im Grunde wusste sie seit langem, dass Jo sie hemmungslos ausnutzte, dass sie dumm war, wenn sie ihm immer wieder Geld gab.

»Du erkaufst dir seine Liebe, das ist lächerlich!« Noch vor zwei Wochen hatte Nina, ihre beste Freundin, ihr das vorgehalten. »Jo ist ein toller Typ, aber leichtsinnig. Der braucht eine feste Hand, nicht so ein sanftes Lamm wie dich, das er um den Finger wickeln kann.«

»Ich weiß, aber ...«

»Du bist an deinem Elend selber schuld.« Nina, von Beruf Krankenschwester, war schulterzuckend zur Tür gegangen. »Ich muss los, hab ein Date.«

»Ach ja? Mit wem?«

»Ist alles noch nicht spruchreif.« Mit einem Lächeln, das ein bisschen verrutschte und ihre großen graugrünen Augen nicht erreichte, hatte Nina den Laden verlassen und war auf ihr Fahrrad gestiegen.

Nina war das genaue Gegenteil von Hannah: nicht sehr groß, ein wenig pummelig, sehr energisch und zielstrebig. Ihr apartes Gesicht wurde von langen roten Locken umrahmt, die ihr in der Freizeit stets offen über die Schultern fielen.

Seit zehn Jahren waren die beiden Frauen befreundet, und am liebsten hätte Hannah nach dem Gespräch mit Herrn Schäfer Nina angerufen, um sich bei ihr das Herz auszuschütten. Doch Nina hatte am Morgen erzählt, dass sie für eine erkrankte Kollegin den Dienst übernehmen müsse. Und während der Arbeit durfte sie nicht gestört werden.

Langsam ließ Hannah ihren Wagen in der Einfahrt ausrollen. Der alte Jägerzaun, der das Grundstück begrenzte,

wurde im Eingangsbereich von den ersten Kletterrosen überwachsen, das üppige Rot und zarte Rosé der Blüten milderten den schäbigen Eindruck des Grundstücks. Neben der Haustür standen Kübel mit Fleißigen Lieschen, Bartnelken und Geranien.

Im ersten Impuls wollte Hannah klingeln, ließ es dann aber. Sie wollte Jo nicht so verweint entgegentreten. Nein, energisch und selbstbewusst würde sie noch heute ihr Geld von ihm zurückverlangen! Egal, wie er es auftrieb – er musste jetzt endlich zahlen!

Sie hatte die Klinke zum kleinen Bad im Erdgeschoss schon niedergedrückt, als sie von oben Geräusche hörte. Stöhnen. Leise, lustvolle Schreie ...

Langsam, zögernd ging Hannah die Treppe hinauf. Wie in einem schlechten Film, schoss es ihr durch den Kopf, als sie die angelehnte Schlafzimmertür bemerkte.

Nein, ich will nicht hineingehen! Ich will es gar nicht sehen, will es nicht genau wissen!

Aber sie machte die nächsten Schritte doch, stieß mit einem Ruck die Tür auf – und erstarrte: Da lag Jo rücklings in der zartgrünen Bettwäsche, und über ihm kniete, das lange Haar wie ein Vorhang über seine Brust gebreitet – Nina!

»Nein!« Hannah flüsterte es nur, doch die beiden da drüben im Bett hatten sie gehört.

Nina richtete sich mit einem Ruck auf, sah sie aus geweiteten Augen an. »Ich ...«

»Es ist nicht so, wie es aussieht«, stammelte Jo.

Wie billig! Wie albern! Ganz nebenbei bemerkte Hannah, dass Ninas Brüste, groß und schwer, sich dem Gesetz der Schwerkraft zu beugen begannen. Es tat irgendwie gut, das zu erkennen.



Jo richtete sich auf, streckte die Hand nach Hannah aus. »Mausi, das ist doch nicht so schlimm. Wir sind doch moderne Menschen und könnten ...«

Hannah begann zu lachen. Erst war es ein leises, böses Lachen, das sich immer mehr steigerte, zu einem hysterischen Kichern wurde und dann in einem Weinkrampf endete.

»Raus! Raus!« Nur das eine Wort schrie sie immer und immer wieder. Dann blieb sie, mit fest vor der Brust verkrampften Armen, an der Tür stehen und wartete, bis Nina und Jo das Schlafzimmer verlassen hatten.

Grotesk war die Situation, wie die zwei, ihre Kleider unter die Arme geklemmt, die Treppe hinunterhasteten.

»Sei nicht so zickig! Es lässt sich doch ...« Jo drehte sich am Fuß der Treppe noch einmal um. »Hannah, stell dich doch nicht an, das ist doch nur ein kleiner Ausrutscher, der nichts besagt.«

»Raus!« Sie griff nach einem alten Tonkrug, der auf einem kleinen Schränkchen im Flur stand, und schleuderte ihn die Treppe hinunter. Das Kirren der Scherben auf den alten Fliesen brachte sie zur Besinnung. Sie sah mit abweisender Miene zu, wie Nina und Jo das Haus verließen. Sollten sie sich draußen anziehen – und dann zum Teufel gehen!

Als die Haustür endlich ins Schloss fiel, brach Hannah zusammen.

Das Plakat »Ausverkauf« prangte weithin sichtbar im Schaufenster, und jetzt kamen die Kunden, auf die Hannah seit drei Jahren so sehnsüchtig gewartet hatte! Sie kauften frische Sträuße, Vasen, Übertöpfe, Dekoartikel und die letzten Topfblumen der Saison.

»Noch vier Tage.« Hannah sah sich deprimiert um. »Elli, ich will mir das Ende nicht mehr ansehen. Kannst du den Laden für die letzten Tage allein schmeißen?«

Die neunzehnjährige Studentin zögerte kurz, dann nickte sie. »Geht klar. Wenn ich mal ein paar Vorlesungen schwänze, macht das nichts, das hole ich schnell nach.« Sie arrangierte die letzten Tulpen und Narzissen in einer halbhohen Vase und stellte ein paar gelbe Teerosen in die Mitte des kleinen Schaufensters.

»Die letzten Blumen nimm einfach mit«, meinte Hannah. »Und den Schlüssel kannst du Herrn Schäfer in den Briefkasten werfen, er weiß Bescheid.«

»Der alte Mistkerl!« Elli streichelte unbeholfen über Hannahs Arm. »Warum will er nicht mit sich reden lassen?«

»Weil er die Räumlichkeiten für seine Enkelin haben will.« Hannah nahm sich den einzigen Fünzfinger aus der Kasse und steckte ihn ein. »Alles, was du noch einnimmst, kannst du behalten.« Sie umarmte Elli. »Danke, Elli, du hilfst mir sehr damit, dass du noch bleibst.«

»Mach ich gern. Und du? Was willst du tun?«

Hannah straffte sich. »Erst mal Urlaub machen. Abstand gewinnen. Ich fahre an den Chiemsee zu meinem Vetter. Gestern hab ich mit ihm telefoniert, ich kann für eine Weile bei ihm wohnen.«

»Und was macht er?«

»Er hat in Prien einen Bootsverleih. Vielleicht kann ich da jobben.« Sie biss sich auf die Lippen. »Ich muss einfach hier weg. Ich hab immer die Szene vor Augen, wie ich Jo und Nina ...« Sie zuckte mit den Schultern. »Vergiss es. Ich versuch's auch. Die Koffer hab ich schon gepackt, für mein Häuschen sorgt fürs Erste eine Nachbarin. Sie will regel-

mäßig lüften, den Garten versorgen ... das ist beruhigend. Und du schließt hier ab, nicht wahr?»

Elli nickte. »Klar doch. Ich kann gut verstehen, dass du mal raus musst.« Sie zögerte, dann fragte sie: »Was ist mit Jo?»

Hannah sah starr zum Fenster hinaus. Draußen fuhr ein Wagen vor. Eine elegante junge Frau stieg aus, schenkte dem Blumengeschäft jedoch keine Beachtung. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem Juweliergeschäft schräg gegenüber, zu dem sie jetzt ging. Vor dem Laden wartete ein Mann in den besten Jahren. Er begrüßte die junge Frau mit einem langen, zärtlichen Kuss, dann betraten die beiden Arm in Arm den Juwelierladen.

Es gab Hannah einen Stich. Jo hatte sie nie verwöhnt, im Gegenteil, er hatte stets hemmungslos genommen. »Jo hab ich nicht mehr wiedergesehen. Seine Sachen hab ich ihm vors Haus gestellt, die hat er abgeholt, als ich nicht da war. Er wohnt jetzt bei Nina, das hat sie mir erzählt, als sie versucht hat, sich bei mir zu entschuldigen.«

Elli, die nach und nach die ganze Geschichte von Hannah erfahren hatte, meinte nur: »Pah! So was ist niemals zu entschuldigen.«

»Stimmt.« Hannah presste die Lippen für eine Sekunde zusammen. »Ich hab mir auch jedes weitere Wort von ihr verboten. Seit zehn Jahren, wenn nicht noch länger, bin ich mit Nina befreundet. Und dann tut sie mir das an! Unvorstellbar!«

»Sie muss jahrelang Frust geschoben haben. Hättest ihr nicht immer Blumen, sondern mal 'ne Stunde mit einem Callboy schenken sollen.«

Hannah musste trotz ihres Elends schmunzeln. »Elli, du bist unmöglich!«

»Wenn's doch wahr ist ...«

»Mag sein. Soll er sie jetzt ausnehmen, sie hat es nicht besser verdient.«

»Da hast du recht! Ekelhaft sind die zwei, echt.«

»Zumindest hat er mir zweitausend Euro überwiesen«, fügte Hannah ehrlicher Weise hinzu. »Woher er das Geld plötzlich hat, weiß ich zwar nicht, aber es ist schon mal was. Damit kann ich wenigstens die Ladenmiete bezahlen.«

»Du hättest dir einen Schuldschein über die ganze Summe geben lassen sollen! Dann hättest du den Scheißkerl jetzt am Wickel.« Elli, die im ersten Semester Jura studierte, gab sich cool.

Hannah nickte. »Hinterher ist man immer klüger. Ich war einfach verliebt ... das hat mir das Gehirn vernebelt.« Sie umarmte Elli. »Mach den Fehler nur niemals! Und jetzt hau ich ab. Mach's gut, Elli. Ich melde mich, wenn ich in Bayern angekommen bin.«



## 2

Der Chiemgau zeigte sich von seiner schönsten Seite, als Hannah am späten Nachmittag die Autobahn verließ und in Richtung Prien fuhr. Die Abendsonne tauchte die Landschaft in ein warmes Licht, schenkte den Alpenspitzen im Süden einen rotgoldenen Mantel.

»Jetzt ein Navi haben«, murmelte Hannah und sah sich irritiert um. Seit sie das letzte Mal in Prien gewesen war, hatte sich der Ort grundlegend verändert, war größer, städtischer geworden. Mein Gott, es war mehr als zehn Jahre her, dass sie hier Urlaub gemacht hatte, fiel ihr ein. Und auch zu Bastian hatte sie lange keinen Kontakt mehr gehabt.

Doch er hatte toll reagiert, als sie ihn vor zwei Wochen angerufen hatte. »Ich bin total am Ende«, hatte sie ihm unter Tränen eingestanden. »Und ich muss hier weg. Lieber heute als morgen.«

»Dann komm doch her. Hier kannst du ausspannen.« Seine Stimme, ruhig, warm und selbstsicher, klang ihr jetzt noch in den Ohren.

»Und – ich störe dich nicht? Oder deine Frau? Deine Familie?« Sie fragte es ein bisschen zögernd, denn soweit sie

sich erinnerte, war Bastian homosexuell. Aber sicher war sie sich dessen nicht, zu lange war es her, dass sie sich gesehen hatten.

»Du störst nicht.«

An diese Worte klammerte sich Hannah. Sie brauchte einen Tapetenwechsel, musste wieder zu sich selbst finden.

Und jetzt, jetzt war sie fast am Ziel! Da, der kleine Tabakladen war damals schon da gewesen, sie konnte sich an die alte Holzbank, auf der gern alte Männer gesessen und geraucht hatten, genau erinnern. Und vier Häuser weiter hatte sich eine Tierarztpraxis befunden ...

Langsam ließ sie den alten Lieferwagen weiterrollen. Ja, da war das Hinweisschild zur Tierarztpraxis. Drei Wagen standen auf den ausgewiesenen Parkplätzen, eine junge Frau, an der Leine einen braunen Labrador, verließ gerade das Haus.

Noch zehn Meter ... ja, hier wohnte Bastian!

Sie sah sich beeindruckt um. So groß, so gepflegt hatte sie Haus und Garten nicht in Erinnerung gehabt! Um das Gebäude im alpenländischen Stil zog sich eine breite Altane, in Blumenkästen wucherten üppig blühende rote Priemeln und weiße Narzissen. Auch der breite Blumenkübel vor der mit Schnitzereien verzierten Holztür war so bepflanzt.

In der Einfahrt stand ein alter roter Porsche mit historischem Kennzeichen. Hannah parkte direkt dahinter, zögerte aber, auszusteigen.

»Da bist du ja!« Aus der Haustür kam ein großer blonder Mann im karierten Hemd. Er öffnete den Wagenschlag und streckte Hannah beide Hände entgegen. »Komm, ich freu mich, dass du da bist!« Er half ihr beim Aussteigen und zog

sie dann spontan in die Arme. »Armes Ding ... den Mistkerl, der dich so verletzt hat, würde ich mir zu gern mal vornehmen.«

»Du hilfst mir schon damit, dass ich für ein paar Tage hier bleiben kann.« Sie sah ihren Vetter forschend an. »Meine Güte, ich hätte dich fast nicht mehr erkannt. Gut siehst du aus! Und das alte Haus ... toll hast du es hergerichtet!« Das Haus hatte ihren gemeinsamen Großeltern gehört, doch Bastians Vater hatte es geerbt, während Hannahs Vater einen größeren Geldbetrag bekommen hatte, von dem jedoch nicht viel übriggeblieben war, als er starb. Er hatte sich verspekuliert und auch weit über seine Verhältnisse gelebt.

Hannah versuchte sich an das alte Haus am See zu erinnern, doch zu viel hatte Bastian verändert. Das Gebäude war größer und heller geworden, von der gedrungenen, oft düsteren Atmosphäre war nicht die Spur mehr geblieben.

»Für den Umbau und die Restaurierung der Altane und der geschnitzten Türen ist in erster Linie Ulli verantwortlich.«

»Du bist verheiratet! Wie schön!«

Bastian schüttelte den Kopf. »Das nicht, aber fest liiert. Du wirst Ulli später kennenlernen. Komm jetzt erst mal rein. Ich hab dir eine echt bayerische Brotzeit hergerichtet. Du hast doch hoffentlich Appetit?«

»Ein bisschen.« Hannah wollte nicht lügen, nicht eingestehen, dass es ihr unendlich schwer fiel, ein paar Bissen zu sich zu nehmen. Seit dem schwärzesten Tag in ihrem Leben hatte sie schon drei Kilo abgenommen – der einzig positive Aspekt, sagte sie sich selbstironisch. Jetzt hatte sie endlich wieder Taille!

Bastian führte sie in ein helles, mit Zirbenholz verkleidetes Zimmer, an das sich eine Terrasse anschloss. Von dort aus gingen ein paar Stufen hinunter zum Garten.

»Ich zeige dir gleich das ganze Haus, wenn du magst. Aber erst mal gibt es Kaffee. Oder lieber ein bayerisches Bier?«

»Kaffee wäre prima.« Hannah setzte sich und schaute hinaus in den Garten, in dem zwei Apfelbäume und ein kleiner Kirschbaum blühten. Obwohl ihr das Ambiente fremd war, fühlte sie sich gleich wohl. »Du hast viel hier umgebaut, nicht wahr?« Fragend sah sie zu Bastian hinüber, der in der Küche die Kaffeemaschine in Gang setzte.

»Ja. Ich hab die groben Arbeiten gemacht, sogar den Anbau allein bewerkstelligt. Die Verschönerungen gehen alle auf Ullis Konto.« Er lachte. »Du wirst überrascht sein, wenn du ihn kennlernst.«

»Ihn?«

»Ja.« Bastian stellte Kaffee und frischen Butterkuchen auf den Tisch, dazu dunkles Bauernbrot, Käse und herrlich duftenden Schinken. »Greif zu«, forderte er Hannah auf.

»Danke.« Sie trank einen Schluck Kaffee und nahm eine dünne Scheibe Brot. »Ulli und du, ihr ... ihr lebt hier zusammen, ja?«

»Seit gut drei Jahren beinahe. Ja, wir sind ein schwules Paar.« Bastian lachte. »Hast du ein Problem damit?«

»Aber nein! Überhaupt nicht!« Hannah nahm noch etwas Schinken, und um die erste Verlegenheit zu überbrücken, aß sie mehr, als sie eigentlich vorgehabt hatte. Doch es schmeckte ausgezeichnet, und so nahm sie auch noch ein schmales Stück Kuchen.

»Na also!« Bastian lächelte aufmunternd. »Geht doch!«



»Ich ... ich hab tagelang nichts Richtiges essen können«, gestand sie.

»Das kann ich verstehen. Das ist mir auch schon mal passiert.« Er zuckte mit den breiten Schultern. »Auch Männer sind nicht immun gegen Liebeskummer, das kannst du mir glauben.«

»Aber jetzt bist du glücklich?«

»Sehr sogar! Ulli und ich ergänzen uns wunderbar. Er ist klug, humorvoll, charmant und sehr liebenswert. Du wirst ihn mögen.«

»Und – ich störe euch nicht?«

»Ach was! Mach dir da mal keinen Kopf.«

Hannah war erleichtert. Sie sah Bastian von der Seite an und dachte daran, dass er sich sehr verändert hatte, seit sie sich zum letzten Mal gesehen hatten. Breiter war er geworden, in das dunkelblonde Haar, das er kurz geschnitten trug, mischten sich die ersten weißen Fäden. Aber seine Figur war top, man sah ihm an, dass er Sport trieb und sich viel im Freien aufhielt.

»Musst du nicht arbeiten?« Sie trank ihren Kaffee aus. »Ich will dich auf keinen Fall von deinem Dienst abhalten.«

Bastian lachte. »Keine Sorge, ich kann mir die Zeiten einteilen, schließlich bin ich der Chef.«

»Und – kommst du zurecht?« Hannah dachte an ihre eigene prekäre Situation, daran, wie schwer es ihr jeden Monat gefallen war, mit dem Reinverdienst über die Runden zu kommen.

»Gut sogar. Ich habe vier fest angestellte Mitarbeiter, zwei arbeiten drüben in Bernau. Im Sommer, zur Hauptsaison, kommen noch ein paar Aushilfen dazu.«

»Wow! Das hab ich nicht gewusst.« Sie stand auf und

trug das Geschirr in die Küche. »Wir haben viel zu lange nichts voneinander gehört. Und jetzt ...« Traurig sah sie ihn an. »Mir ist einfach niemand eingefallen, zu dem ich mich hätte flüchten können.«

»Es war richtig, dass du hergekommen bist.« Er zog sie kurz an sich. »Und jetzt zeige ich dir dein Zimmer. Komm mit.« So, als sei sie ein Leichtgewicht, nahm er Hannahs Reisetasche und ging damit die Treppe ins erste Stockwerk hinauf.

Auch hier war alles mit hellem Holz verkleidet. Auf dem Boden lagen drei dicke Berberteppiche, zwei alte, kunstvoll gedrechselte Stühle standen am Ende des Flurs.

»Hier schlafen wir.« Bastian wies auf eine Tür links neben den Stühlen. »Und da drüben ...«, er ging zum anderen Ende des Flurs, »hier ist dein Zimmer. Weißt du noch, damals, als wir Kinder waren, hat Großmutter da ihr Reich gehabt.«

»Ja, ich erinnere mich.«

Er stieß die Tür auf und ließ Hannah vorausgehen. Das Zimmer war sparsam, doch sehr geschmackvoll eingerichtet. Ein breites Messingbett stand an der Längswand, daneben ein kleiner Tisch mit einer Tiffanylampe darauf. Weicher Teppichboden verschluckte jeden Schritt. Neben dem breiten Fenster stand ein Sessel, der urgemütlich aussah, daneben eine hohe Stehlampe und ein kleiner runder Tisch.

»Die Schränke sind eingebaut«, erklärte Bastian. »Du kannst gern noch einen Tisch zusätzlich haben, im Keller stehen noch genug Möbel. Ich hab's nicht übers Herz gebracht, alles wegzuerwerfen. Außerdem stand in Großvaters Testament, dass für deine Eltern und dich immer ein Zimmer hier bereitstehen soll. Daran hab ich mich gehalten.«

»Zu lieb von dir. Aber mach dir nur keine Umstände, ich

hab hier alles, was ich brauche.« Sie trat ans Fenster. »Danke, es ist wunderschön.«

»Die Lampe neben dem Bett gehörte der Oma. Und auf dem Balkon steht ihr Schaukelstuhl. Das Rattan ist ein bisschen morsch, aber man kann ihn noch gut benutzen.«

»Darauf hab ich als Kind zu gern gesessen«, sagte Hannah.

»Schau dir noch das Bad an, hier ...« Er öffnete eine Tür, die Hannah noch gar nicht bemerkt hatte. »Aber wichtiger ist der Balkon. Du hast eine wunderbare Aussicht auf den See. Leider ist es im Hochsommer deshalb abends oft laut.« Er lachte. »Aber man kann eben nicht alles haben.«

»Ich denke, dass ich schon bald wieder daheim bin. Du musst keine Sorge haben, dass ich euch lange lästig falle.« Hannah sah auf die glitzernde blaue Wasserfläche hinaus. In der Ferne konnte man schemenhaft die Herreninsel mit dem prachtvollen Schloss Herrenchiemsee erkennen. Ein paar Segelboote waren schon auf dem See, zwei Ausflugsboote kreuzten kurz vor dem breiten Anlegeplatz.

»Du fällst uns nicht lästig. Bleib, so lange du willst.«

»Es ist märchenhaft schön hier bei euch.« Hannah sah sich nach Bastian um, der an der Balkontür stehen geblieben war.

»Ja, ich möchte nirgendwo anders leben.«

»Das kann ich verstehen.« Mit Wehmut sah sie auf den See hinaus, von dessen großen Ausmaßen man von hier aus nur wenig erahnen konnte. »Wobei ich sagen muss, dass das Bergische Land auch seine Reize hat.« Tränen erstickten ihre Stimme, als ihr bewusst wurde, dass Jo sie nur zwei Mal auf eine ausgedehnte Motorradtour mitgenommen hatte.

Mit drei langen Schritten war Bastian bei ihr und legte

den Arm um ihre Schultern. »Vergiss den Mistkerl«, sagte er. »Er hat dich nicht verdient.«

»Hmm ...«

»Schuldet er dir immer noch Geld?« Sie hatte ihm von ihrer misslichen finanziellen Situation am Telefon erzählt und auch nicht verschwiegen, dass sie so dumm gewesen war, Jo immer wieder Geld zu leihen.

»Ja.« Sie zuckte mit den Schultern. »Bin gespannt, ob ich davon jemals was wiedersehe.«

»Davon kannst du ausgehen.« Bastian reckte die Schultern. »Im Zweifelsfall statte ich dem Herrn mal einen Besuch ab. Ich hab den schwarzen Gürtel – falls du weißt, was das ist.«

»Keine Gewalt! Das will ich nicht!«

Bastian lachte. »I wo. Aber ein bisschen drohen könnte ich ihm, oder?«

Zum ersten Mal seit langen Tagen konnte Hannah wieder lachen. »Mein strahlender Held! Ach, Bastian, bin ich froh, dich zu haben!«

»Da sind wir schon zwei!«

Unbemerkt von Hannah und Bastian war Ulli hereingekommen. Hannah stockte bei seinem Anblick der Atem. Hier stand eine Kombination von George Clooney und Hugh Jackman – und war schwul! Eine Schande! Und jetzt trat dieser Traumtyp auch noch dicht vor Bastian hin und küsste ihn ungeniert!

Hannah biss sich für eine Sekunde auf die Lippen, dann hatte sie sich wieder gefangen und begrüßte Ulli mit freundlichem Lächeln.

»Schön, dich kennenzulernen«, sagte Ulli. »Bastian hat erzählt, dass ihr als Kinder oft zusammen wart.«

»Ja, damals bin ich mit meinen Eltern jedes Jahr hier in Urlaub gewesen.« Hannah machte eine umfassende Handbewegung. »Aber als Oma und Opa noch im Haus wohnten, war alles viel enger, düsterer.«

»Stimmt. Darum haben wir ja auch umgebaut.« Ulli wies nach links. »Das Haus da hab ich vor Jahren gekauft und mir die Praxis eingerichtet. Die obere Etage ist inzwischen vermietet. Bastian wollte lieber hier wohnen bleiben, also bin ich hergezogen.« Er schaute auf die Uhr. »Ui, so spät schon. Ich muss noch mal los, Hausbesuche.« Kurz strich er Bastian über den Arm und winkte Hannah zu. »Wir sehen uns später.«

»Bis dann.« Bastian sah ihm mit einem zärtlichen Lächeln nach, von dem sich Hannah gewünscht hätte, dass Jo sie einmal so angesehen hätte. »Und du? Willst du deine Sachen gleich einräumen, oder sollen wir erst mal zum See gehen?«

Hannah zögerte. »Ich würde gern auspacken und mich ein bisschen erholen«, gestand sie. »So eine lange Fahrt bin ich nicht mehr gewöhnt.«

»Okay, mach das. Ich lauf dann mal runter und vertäue die Boote für die Nacht. Das mach ich am liebsten immer selbst, dann bin ich sicher, dass alles in Ordnung ist. Zum Abendessen bin ich zurück.«



### 3

Langsam schlenderte Hannah die Uferpromenade entlang. Seit anderthalb Wochen war sie jetzt im Chiemgau, und so langsam erholte sie sich. Seit vorgestern schlief sie sogar durch, was sie wie ein kleines Wunder empfand.

Heute war ein Frühlingstag wie aus dem Bilderbuch, und in Prien herrschte schon reger Touristenrummel. Die Straßen waren voll, und auf der alten grünen Chiemseebahn, die den Bahnhof mit der Schiffsanlegestelle verband, drängten sich die Menschen.

Bastian war schon früh am Morgen zur Arbeit gegangen, und Ulli hatte sie noch nicht mal beim Frühstück gesehen. Der Tierarzt war schon zeitig unterwegs gewesen, er hatte bei umliegenden Bauern zu tun. Unter anderem stand bei einer Kuh eine ZwillingSENTBINDUNG an, und der alte Huberbauer hatte dringend um den Besuch des Tierarztes gebeten.

Als sie an einem großen Blumengeschäft vorüberkam, ging Hannah langsamer. Im Schaufenster drängten sich die Vasen mit Tulpen, Narzissen, Rosen und Gerbera. Ganz vorn waren sehr geschmackvolle Sträuße gebunden, die

davon zeugten, dass die Floristin, die den Laden betrieb, eine Könnerin war.

Gerade trug ein Mann in Jeans und hellblauem Hemd eine Kiste mit Blumen in seinen Kombi. *Seehotel Moosgrund* stand in schwungvoller Schrift auf dem Wagen. Hannah sah, dass der Mann mit der linken Hand die Heckklappe öffnete, die Blumenpalette balancierte er in der Rechten.

»Achtung!« Mit drei langen Schritten war Hannah neben ihm und hinderte die Glasschalen mit den kunstvoll arrangierten Blumen daran, zur Erde zu fallen.

»Danke! Puh, das hätte mir gerade noch gefehlt heute!«

»Keine Ursache.« Hannah hielt ihm die Tür auf. »Die Gestecke sind sehr schön. Steht eine Hochzeit an?«

»Ja. Mein Vetter heiratet, und seine Zukünftige hat auf weißen Rosen und lilafarbenen kleinen Orchideen bestanden. Wenn die Blumen auf der Erde gelandet wären, hätte sie mir das wohl nie verziehen.« Er seufzte. »Schade, ich würde mich gern mit einem Kaffee für Ihre Hilfe bedanken, aber ich muss los. Irgendwie muss ich noch eine Aushilfskellnerin auftreiben. Was fast ein Ding der Unmöglichkeit ist heute.«

»Dann – viel Erfolg.« Sie wollte weitergehen, doch der Mann hielt sie zurück.

»Sie kennen nicht zufällig jemanden, der einen Job sucht?«

Hannah atmete ein paar Mal tief durch. »Doch. Mich.« Sie zuckte mit den Schultern. »Ich bin allerdings Floristin, hab nur mal in meiner Jugend gekellnert.«

»Sie schickt mir der Himmel.« Der Mann streckte ihr die Hand entgegen. »Ich bin der Hollerer Andreas. Mir gehört das Hotel drüben im Ortsteil Harras.«

»Ich heiße Hannah Scheifart.«

»Also Hannah ... wenn Sie das ehrlich gemeint haben gerade ...«

Hannah zögerte. »Eigentlich bin ich nur auf Urlaub hier. Aber ... für ein paar Tage könnte ich helfen – wenn Sie mit jemandem auskommen wollen, der nicht perfekt ist.«

»Kein Mensch ist perfekt.« Andreas hielt ihr den Wagenschlag auf. »Kommen S' mit, ich zeig Ihnen alles. Ganz unverbindlich, gell?«

Hannah nickte. Während sie quer durch Prien hinüber nach Harras fuhren, erzählte der Hotelier, dass sein Haus seit fast zweihundert Jahren in Familienbesitz war. »Wir haben zwar modernisiert, doch es gibt noch die alte Wirtsstube, den Biergarten, der bis zum See reicht, und einen Kinderspielplatz.« Er hielt an einer roten Ampel und sah Hannah forschend an. »Woher kommen Sie?«

»Aus Köln. Aber als Kind war ich oft in Prien, meine Großeltern haben hier gelebt.«

»Und jetzt machen Sie Urlaub in der Gegend?«

»So kann man es nennen.« Hannah zögerte, dann entschloss sie sich, die Wahrheit zu sagen. »Ich hab gerade mein Geschäft verloren.«

»Was war's denn für ein Laden?«

»Eine Blumenboutique.« Sie lächelte. »Deshalb bin ich auch so langsam an dem schönen Geschäft vorübergegangen. Die Floristin ist eine Künstlerin.«

»Das stimmt. Deshalb will meine Frau auch nur die Deko von ihr haben.«

»Das versteh ich gut.«

Sie fuhren an blühenden Obstwiesen vorbei, durchquerten drei kleine Dörfer, deren Mittelpunkt stets eine kleine



Kirche mit Zwiebelturm war, und bogen dann in eine schmale Straße ein, die wieder direkt an den See führte.

»Da sind wir schon.« Andreas Hollerer fuhr seitlich am Hotelgebäude vorbei auf den Hof. »Erst lade ich rasch die Blumen aus, dann stell ich Sie meiner Frau vor.«

»Ich helfe Ihnen.« Geschickt nahm Hannah ihm eine der beiden Paletten ab und trug sie ins Haus, das im hinteren Bereich ganz mit Holz verkleidet war.

Und dann ging alles so schnell, dass Hannah es noch Stunden später kaum glauben konnte: Die Wirtin, eine schlanke Frau mit kurzem blondem Haar, kam ihnen in der Schankstube entgegen. Sie trug ein Seidendirndl und wirkte leicht gestresst.

»Wo bleibst du denn nur? In einer Stunde kommen die Gäste!«

»Ich hab nicht nur Blumen besorgt.« Andreas Hollerer wies auf Hannah. »Das ist unsere neue Aushilfe, die Hannah Scheifart.«

»Sie sollten Ihrer Frau sagen, dass ich eine Ewigkeit lang nicht mehr serviert habe.«

»Macht nichts. Könnten Sie mir bei den Blumen helfen?«

»Ich bin von Beruf Floristin«, erklärte Hannah auch der Wirtin.

»Wunderbar. Dann kommen Sie mit, alles andere können wir später regeln. Jetzt pressiert's.«

Vier Stunden später wusste Hannah nicht mehr, wo die Zeit geblieben war. Sie hatte eine weiße Bluse von einer Kollegin bekommen, vor die Jeans einen dunkelroten Vorbinde gebunden – und half, wo Not am Mann war. Sie reichte Sektgläser an die Hochzeitsgesellschaft, nahm Garderobe entgegen, versorgte die Blumen und Päckchen, die ge-

schenkt wurden, und vergaß endlich für eine Weile ihren Kummer.

»Wenn Sie nur halb so geschickt beim Servieren sind wie beim Dekorieren, sind Sie ein Gewinn für unser Haus.« Die Wirtin streckte Hannah die Hand entgegen. »Sie denken mit, das ist mir wichtig. Also – auf gute Zusammenarbeit!«

»Aber ich bleibe nicht lange am Chiemsee«, wandte Hannah ein, »ich muss in wenigen Wochen zurück nach Hause.«

»Ist schon recht. Aber solange Sie wollen, können S' hier arbeiten.« Walli sagte es freundlich, doch mit unpersönlicher Stimme. Sie musterte Hannah kurz. »Die Haare müssen zusammengebunden werden. Morgen such ich Ihnen ein passendes Dirndl raus, weiße Blusen müssen Sie sich selber mitbringen. Wir haben ja keine Kleiderkammer.«

»Ist klar.«

»Dann – bis morgen, Hannah.« Ein knappes Nicken, dann wandte sich die Hotelchefin mit freundlichem Lächeln einer Gruppe von Gästen zu, die soeben die Halle durchquerte.

Als Hannah am frühen Abend in die Prinzengasse einbog, an der Bastians Haus lag, fiel ihr gleich die Menschenansammlung vor dem Nachbargrundstück auf. Zwei Autos standen quer, ein junger Mann versuchte soeben, sein Mofa über den Bürgersteig zu schieben und so dem Menschenauflauf zu entkommen. Ein Mann hielt ein weinendes kleines Mädchen auf dem Arm und sprach erregt auf einen anderen ein.

»Was ist passiert?« Hannah wandte sich an eine alte Frau, die ein wenig abseits stand.

»Ein Hund hat eine Katze gejagt, dabei ist er vor ein Auto gelaufen und verletzt worden.«

»Hier ist eine Tierarztpraxis.«

»Ja, zum Glück hat sich der Doktor auch gleich um das Tier gekümmert. Aber die beiden da ...«, sie wies auf die erregt diskutierenden Männer, »die sind sich noch nicht einig, wer jetzt den Schaden an ihren Autos bezahlt. Der Hund hat wohl keine Steuermarke.«

»Das muss die Polizei klären, denke ich.« Hannah wollte schon weitergehen, blieb dann aber abrupt stehen. Ihre Augen weiteten sich, und das Herz setzte einen Schlag aus. »Jo ...«

Da stand er, ein wenig abseits, lässig an seine Harley gelehnt, und grinste ihr unverschämt entgegen.

»Wie ich sehe, geht's dir gut«, meinte er und wies auf die beiden Plastiktüten, die Hannah in den Händen hielt. »Warst wohl shoppen, was?«

Sie sah ihn wütend an. »Wovon denn, bitte schön? Hast du vergessen, dass ich dank deiner Hilfe völlig pleite bin?«

»Nun reg dich nicht gleich wieder auf!«

»Ach nein? Soll ich bei dem Gedanken, alles verloren zu haben, ruhig und gelassen bleiben?« Sie trat dicht vor ihn hin, roch das süßliche Rasierwasser, das Jo bevorzugte und das sie noch nie hatte leiden mögen, und merkte überrascht: Es tat nicht mehr weh! Jo zu sehen, seine Nähe zu spüren, berührte sie nicht mehr! ES WAR VORBEI!

»Warum grindest du denn jetzt so?« Jo sah sie aus zusammengekniffenen Augen an.

»Nur so.«

»Ach nee ...« Er griff nach ihrer Hand. »Lass mal sehen, was du da eingekauft hast.«

»Das geht dich gar nichts an. Sag mir lieber, warum du hier bist.«

»Ich ... ich wollte dich sehen.« Jetzt gab Jo wieder mal den Zerknirschten, so, wie er es oft getan hatte, wenn er Hannah irgendwie rumkriegern wollte.

»Hör mit der Märchenstunde auf, Jo.« Hannah schüttelte den Kopf. »Du willst was, oder?«

»Nein!«

»Ich wette, dass doch. Aber bei mir ist nichts zu holen, das solltest du wissen.«

»Nein, nein, nein, du verstehst mich ganz falsch. Ich ... ich wollte dir Geld bringen und mal in Ruhe mit dir reden.«

»Du bringst mir persönlich Geld? So ein Schwachsinn! Hast du vergessen, dass es Banken und Konten gibt? Den Weg hättest du dir sparen können – und mir die Begegnung mit dir.«

»Sei nicht so ironisch, das steht dir nicht!«

Hannah ging nicht darauf ein. Die neue Arbeit, die sie so überraschend gefunden hatte, die nette Art, mit der sie vor allem von Andreas Hollerer aufgenommen worden war, hatten ihr Selbstbewusstsein gestärkt.

»Willst du mich nicht ins Haus bitten? Es interessiert mich, wie du deine Ferien verbringst.«

»Ferien!« Hannah spuckte das Wort beinahe aus. »Darunter versteh ich eigentlich was anderes. Und wie ich hier lebe, geht dich einen Scheiß an!« Sie machte Anstalten, ins Haus zu gehen.

»He, wie bist du denn drauf?« Jo folgte ihr mit langen Schritten. Er ließ sogar für ein paar Minuten seine Maschine unbeaufsichtigt, was einem kleinen Wunder gleichkam.